



Magda Watts: Phantasie und Kreativität als Waffen gegen die Schrecken des Holocaust



Magda nach der Befreiung, 1946
(Foto: Magda Watts)

Eine E-Mail aus Israel

Im August 2000 erhielt *rijo* eine E-Mail aus Israel. Die Absenderin war eine Frau, die unseren Text „Ich hatte noch nie von Nürnberg gehört“ über weibliche ungarische Häftlinge aus Auschwitz bei den Siemens-Schuckert-Werken gelesen hatte. Sie war eine von ihnen. Unsere Kurzfassung ihrer schier unglaublichen Lebensgeschichte ist zugleich eine Liebeserklärung an eine einzigartige Frau und Künstlerin.



Auschwitz
(Foto: Magda Watts)

Der Anfang in Nürnberg

Im Spätherbst 1944 lag die fünfzehnjährige Magda in der Krätzebaracke des von Siemens für die Frauen und Mädchen aus Ungarn in Nürnberg eingerichteten firmeneigenen Lagers, offiziell einem Außenlager des KZ Flossenbürg. Im Laufe dieses Jahres hatte sie Dinge erlebt, deren Schrecklichkeit auch das Fassungsvermögen eines Erwachsenen überstieg: Deportation, die Ermordung von Eltern und Geschwistern, Todesangst, Krankheit und Hunger.

Ihre kindliche Phantasie zeigte ihr einen Ausweg aus der unmenschlichen Realität: Ihre eigene Traumwelt, in die nicht einmal die brutalen SS-Wachen eindringen konnten. Um in ihrer trostlosen Lage nicht allein sein zu müssen, bastelte sie sich auf der Krankenstation aus Abfällen und abgerissenen Teilen ihrer Kleidung eine kleine Freundin, eine Puppe. Diese hielt sie bei der Essensausgabe der Aufseherin entgegen, um eine zusätzliche Ration zu erhalten. Vielleicht war es schon das Bewusstsein der Täter kurz vor der „Götterdämmerung“ zu stehen, das sie zu einem Akt der Menschlichkeit gegenüber dem kranken Kind bewegte, jedenfalls geschah ein Wunder: Magda bekam tatsächlich mehr zu Essen, doch als Gegenleistung musste sie ihre Puppe hergeben.



Detailaufnahmen aus einer Auschwitz-Gruppe

(Foto: Magda Watts)

Die Sklavenhalter fanden Gefallen an den Werken der kleinen Künstlerin und besserten als Gegenleistung für die von ihr angefertigten Puppen und Zeichnungen Magdas Essenszuteilungen auf. Wiederum rettete die Phantasie ihr Leben, indem sie ihr dazu verhalf nicht zu verhungern.



David ben Gurion

(Foto: Magda Watts)

Selbsttherapie und Kunst

Im Mai 1945 wurde Magda schließlich zusammen mit einem Teil der SSW-Sklaven im böhmischen Holysov befreit, wohin man sie nach der Zerstörung der Nürnberger Fabrik im Februar verschleppt hatte. Die Waise musste sich nun allein durch das von den Nazis verwüstete Nachkriegseuropa schlagen. Künstlerische Ambitionen traten in den Hintergrund, der Hunger nach Leben war größer und der Überlebenskampf duldet keine Träumerei. 1951, nach einer Odyssee durch Ungarn, Österreich und Deutschland kam die mittlerweile verheiratete Neunzehnjährige mit Mann und Sohn in Israel an, ein ungeborenes Kind, eine Tochter, war das

nicht zu verzollende Importgut der Familie. Auch hier standen lange Zeit die Familie und Magdas Beruf in der Touristikbranche im Vordergrund.



Chassidische Juden
(Foto: Magda Watts)

Eine Ungarnreise im Jahre 1983 war der Wendepunkt: Die Erinnerung an die Schrecken des Holocaust brach über sie herein wie eine unaufhaltsame Flut. Auch nach der Rückkehr nach Israel gelang es Magda nicht, die durch die Reise geöffnete Büchse der Pandora wieder zu schließen. Wie schon vierzig Jahre zuvor waren es Kreativität und Phantasie, die ihr einen Ausweg aus der Hoffnungslosigkeit ihrer Alpträume wiesen. Ohne den Plan dazu gehabt zu haben, begann Magda wieder Puppen zu machen, „meine kleinen Leute“, wie sie sie liebevoll nennt.



Beim Frauenarzt
(Foto: Magda Watts)

Aus der „besten Therapie gegen die dunklen Wolken der Vergangenheit“ und der künstlerischen Begabung entstanden von nun an Werke, denen ihre Schöpferin nicht nur ihre unverwechselbare äußere Form gibt, sondern auch Seele.



Klezmer-Musiker
(Foto: Magda Watts)

Die von ihr mit Liebe bis ins kleinste Detail gestalteten Szenen umgibt ein Zauber, der schwer zu beschreiben ist, vielleicht am ehesten in einem Vergleich mit den Puppen des Voodoo kultes: Auch sie beschwören Geister, allerdings die guten der vernichteten Welt des osteuropäischen Judentums und seines Humors.



Magda in ihrer Puppenwerkstatt
(Foto: Magda Watts)

Heute ist Magda eine international anerkannte freie Künstlerin und lebt mit ihrem Mann, ihren „kleinen Leuten“ und einer bunten Gesellschaft aus Hunden und Katzen am Meer. Die bösen Geister der Vergangenheit werden sie nie verlassen, doch die Schar der lebenden wie der von ihr geschaffenen Freunde werden es verhindern, dass die Erinnerung übermächtig wird.

rijo

Nachbemerkung: Eine ausführliche Fassung der Lebensgeschichte von Magda Watts in Ungarn, Deutschland und Israel finden Sie in der ersten Ausgabe unserer Reihe *transit nürnberg* (2007).

WORKS BY MAGDA WATTS
& MALCAH ZELDIS
January 12–February 25, 2011

Opening Reception
Wednesday, January 12, 2011
5:00-7:00pm

Gallery Hours
Tuesday–Friday 10:00am to 5:00pm

We gratefully acknowledge support for this exhibition supplied by funds derived from The George Washington University, Luther W. Brady, M.D., and the Friends of the Luther W. Brady Art Gallery.

Luther W. Brady Art Gallery
Media and Public Affairs Building, 2nd Floor • 805 21st Street, N.W.
Foggy Bottom-GWU Metro Station (Blue/Orange lines)
(202) 994-1525 • www.gwu.edu/~bradyart

THE GEORGE WASHINGTON UNIVERSITY
WASHINGTON DC

Ankündigung einer Ausstellung mit Arbeiten von Magda Watts in Washington DC, Januar 2011
(Foto: Magda Watts)

Index*

Home*